

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXXIV.

Leipzig, Dienstag den 3. März 1896.

№ 26.

Zur gewerblichen Mobilmachung.

Ein einziger Jubelruf durchbrauste nach Erlass der Bekanntmachung des Vorstandes die deutschen Gauen: „An die Gewehre!“ Zwei Tage später zeigte der Corr. bereits eine allgemeine Heerschau in über zwanzig Druckorten an. Fürwahr! Ein glänzender Beweis, daß die Leipziger Resolution überall freudigen Widerhall erweckte!

Überall sind unsere erwählten Führer auf dem Platze. In feuernden Reden erscheinen fast für diese begeisterte Masse überflüssig. Zwei riesenstarke Bundesgenossen sind mit uns: Unser Recht und die öffentliche Meinung. Die wirtschaftlichen Verhältnisse sind wesentlich verschieden von denen vor fünf Jahren.

Wenn alle Berufsstände mit der fortschreitenden Entwicklung die Verbesserung ihrer Lage bestreben und die Mehrkosten auf die Allgemeinheit abzumwälzen suchen, dann können wir Buchdrucker nicht hungrig abwarten, ob für uns zufällig einige Broden abfallen, dann heißt es: überlegt und entschlossen handeln! Wohl hat uns die Neunstundenbewegung schwere Wunden geschlagen, aber unseren Arbeitgebern nicht minder. Ebenso wie wir die Anwendung aus dem verlorenen Kampfe ziehen und uns trotzdem anschießen (diesmal zwar mit besseren Aussichten auf Erfolg), unser Recht nötigenfalls zu erkämpfen, wird auch die Prinzipalität einen Blick in die Vergangenheit schweifen lassen und dem Zeitgeiste Rechnung tragen. Eine friedliche Einigung dürfte demnach mit Wahrscheinlichkeit zu erwarten sein. Die Herren haben sich inzwischen gewiß des Besseren besonnen, daß sie nur durch Handinhandgehen mit der Gehilfenvereinigung Ordnung im Gewerbe schaffen und die äppig wuchernde Schmutzkonturrenz niederzwingen können.

Wir Gehilfen wollen jedoch ernstlich erwägen, daß wir zusammengehören, daß wir, wenn wir in solch ernsten Momenten geschlossen und einig vorgehen, des Entgegenkommens gewiß sind. Darum: Hinweg mit allem was erschollen wurde, unsre Einigkeit zu vereiteln! Angesichts der Wagenfrage, deren befriedigende Lösung ein jeder Kollege im eignen Interesse herbeiführen wird, müssen alle Schranken fallen! Einig und mit Sturmesbrausen muß unser Ruf nach Verbesserung unserer Arbeitsbedingungen erschallen!

Aber eines dürfen wir nicht vergessen, wenn gleich wir auch getrost in die Zukunft blicken und eine friedliche Einigung erwarten dürfen: Gründen wir schleunigst überall Tariffassen! Sammeln wir Beiträge! Vertrauen wir der Einsicht unserer Führer! Agitieren wir bei den uns fernstehenden Kollegen für unsre und ihre gerechte Sache, für die Kollegialität!

(Wir bringen diesen Artikel als einen Ausdruck der in den Kreisen der Kollegen vorwaltenden hoffnungsfreudigen Stimmung gern zum Abdruck. Bemerkten dabei jedoch, daß der Januskopf vorläufig noch nicht auf „Krieg“ gestellt ist. Die schweren Konfliktjahre sind nicht spurlos vorübergegangen, sie lassen eine Reueinigung des Schismas erhoffen. Ohne deshalb gerade zur Vertrauensfestigkeit einzuschließen zu wollen, unterschreiben wir dennoch nicht den Mahnruf betreffend die allgemeine Grün-

dung von Tariffassen; in manchen Orten mögen sie ja ratsam sein. Die Klassen unserer Organisation reichen für die schlimmsten Fälle aus, diese sind aber gar nicht zu befürchten, weil die allgemeine Lage dafür bürgt, daß der Verhandlungsgegenstand, wenn alles, woran nicht zu zweifeln, auf dem Posten ist, in kürzester Zeit sich Geltung verschafft. Besonders die organisierten Kollegen sind also durch ihre regelmäßige Steuer zunächst genügend versorgt. Die übrigen Kollegen sollen aber ohne Zögern ebenfalls unter das schützende Dach des Verbandes treten, nichts steht ihnen im Wege. Unse Agitation muß dieses Ziel im Auge haben. Sollte noch ein schärferer Wind sich erheben, was sich in diesen Tagen entscheidet, dann gibt der alte Wetterankündiger Corr. pünktlich Kunde. (Red.)

Friedenssehnsucht

lautete während der letzten rauhen Jahre aus mancher Prinzipalkauslassung heraus. Woran es gelegen hat, daß die sich gegenüberstehenden Mächte nicht zur Verständigung kamen, wir wollen es nicht untersuchen, wollen auch keine Vorwürfe mehr erheben. Nicht das Trennende, nein, das Verbindende suchen wir mit heißem Bemühen, denn es ist uns broternt mit der Gewinnung des Friedens. Unser Verlangen ist eine trodene Geschäftsangelegenheit, die die persönliche Ehre in keiner Beziehung engagiert. Die Prinzipalität kann sie nur kühl nach der Marktlage behandeln, und zwar, da diese für die Gehilfen günstig liegt, kurzweg gewährend. Fern bleibe jede Demütigung hüben wie drüben, veressen sollen die Leiden sein, die im Born eine Seite der andern angethan. Nachstehend legen wir an klaren Aussprüchen dar, wie selbst in den erregtesten Stunden gleich dem Weiltchen im Verborgenen heiläufig der Wunsch zum Vorschein gelangte, den „holden Frieden“ baldigst begrüßen zu können, weil selbstverständlich das Wohlergehen jedes Betriebes innig mit der Zufriedenheit der Arbeiter zusammenhängt. Die folgenden Stimmen sind aus den prinzipalseitigen Verlautbarungen entnommen — daß die Gehilfen stets bereit waren, wieder ein angenehmeres Verhältnis herzustellen, ist ohnehin notorisch.

Noch mitten im Loben des Neunstundenkampfes druckte die Zeitschrift j. D. B. (Nr. 54, Jahrg. 1891) einen Artikel aus den Grenzboten mit dem Bemerkten ab, daß er den Anschauungen der tonangebenden Prinzipalkreise entspreche, in welchem neben einer scharfen Polemik gegen die Gehilfen sich doch auch die bessere Einsicht durchdrang. Da hieß es:

„Das Buchdruckergewerbe gehört zu jenen aristokratischen Gewerben, die ohne einen festen Stamm zuverlässiger, intelligenter, eingearbeiteter Leute nicht bestehen können, und solche sind um Hungerlöhne nicht zu haben. Mit der Standesehre vereinigen sich die hohen Anforderungen, die heutzutage an die Leistungen jeder größeren Druckerei gestellt werden und das Bedürfnis der Ruhe, Ordnung und Stetigkeit in einem großen, verwidelten Betriebe, den Prinzipalen den Wunsch nach gutem Einvernehmen mit ihren Arbeitern naheulegen, das doch eben von der Zufriedenheit der Arbeiter abhängt. . . . So wie so werden sich die beiden Parteien, nachdem die Hitze des Kampfes verfliegen sein wird, wie vor zwei Jahren in Stettin, wieder auf dem Boden der Ueberzeugung zusammensuchen, daß die Lehrlingszücherei und die Schmutzkonturrenz vieler kleiner Meister und einiger größerer Prinzipale ihre gemeinsamen Feinde sind.“

Die Redaktion fügte dem Grenzboten-Artikel unter anderem hinzu:

„Wir sind der Ansicht, daß auch ein so trivialer Streik wie der jetzige die zwischen Prinzipalchaft und Gehilfenschaft von alterher bestehenden Banden nicht ganz zerreißen kann.“

In einer folgenden Nummer kommen wir auf die Rundgebung der Zentralkleitung für Ausstandsangelegenheiten zurück, die nach dem Streik erlassen wurde und das Zusammenwirken mit der Gehilfenschaft als eine Notwendigkeit erkannte; jetzt noch einige Zitate aus der Zeitschrift.

In Nr. 1, Jahrgang 1893 lesen wir:

„Das Band zwischen Prinzipal und Gehilfen, das früher bestand, durch allerlei widrige Verhältnisse aber zernagt und zerissen wurde, muß wieder erneuert werden.“

In Nr. 4 im Leitartikel:

„Das ist auch ganz begrifflich, denn im allgemeinen haben die deutschen Buchdruckereibesitzer noch nie der Gepflogenheit gehuldigt, ihre Arbeiter ohne Not zu drücken und nach einer Zeit ersten Kampfes haben sie alle das Bedürfnis, mit ihren Arbeitern in Frieden zu leben.“

Dieses Bedürfnis nach Ruhe und Frieden ist un-leugbar auch auf Seite der Gehilfen vorhanden.“

In Nr. 8 heißt es:

„Es ist eben bisher, wie jahrzehntelange Erfahrungen dargethan haben, doch bei weitem nicht genug zur Vinderung des Mißgeschickes der Arbeitslosigkeit, zur Förderung des Friedens im Gewerbe geschehen.“

Ein Artikel in Nr. 51, „Zur Gehilfenbewegung“, schließt folgendermaßen:

„Anderm wir unsere notgedrungenen Ausführungen über dieses Thema schließen, wollen wir hoffen, daß aus denselben nicht eine gründfäßliche Feindseligkeit gegen die Gehilfenschaft herausgesehen werde. Im Gegentelle liegt auch uns daran, mit der Zeit wieder zu einer Verständigung zu gelangen.“

In Nr. 31, Jahrg. 1894 der Zeitschr. finden wir im Artikel „Ein gutes Wort“ folgende Stelle:

„Das Bedürfnis nach ernster Arbeit macht sich nach jeder Pause, die man sich gönnt, um so intensiver geltend. Aber ebenso ernstlich regt sich der Wunsch, es möchte endlich einmal der Tag anbrechen, der die Buchdruckerfamilie wenigstens annähernd geehrt sieht, geehrt nicht sowohl unter den Prinzipalen, als namentlich auch mit den Gehilfen. Hand aufs Herz, Ihr Herren Kollegen, keinem von Euch ist das gespannte Verhältnis ein Bedürfnis, wie man uns andichten will.“

Die Friedfertigkeitserklärungen wurden schließlich durch Verprechungen des Entgegenkommens gekrönt. In seiner Bekanntmachung vom 26. November 1894 sagte der Vorstand des D. B.:

„Namens der deutschen Prinzipalität glauben wir aussprechen zu können, daß diese im Interesse der Aufrechterhaltung des Friedens im Gewerbe sich berechtigten und erfüllbaren Wünschen der Gehilfenschaft nicht verschließen wird.“

Namhafte Prinzipalführer und zuletzt noch Herr M. D. in der Zeitschrift haben es ausgesprochen, daß es nur zeitgemäß wäre, die Gehilfen mit Aufbesserungen zu bedenken.

Wenn wir jetzt die Herren Prinzipale beim Worte nehmen, so mögen sie sich des gegählten Bedürfnisses für ein besseres Nebeneinandergehen, der ausgesprochenen Bereitwilligkeit, den Anliegen der Gehilfen entgegenzukommen, erinnern, und bei den von ihnen erwarteten Zugeständnissen zugleich der nicht geringen Ausfälle gedenken, die ein permanentes Herwürfnis verursacht. Schon in Stettin 1889 erkannten sie im Prinzip die Berechtigung der Arbeitszeitverkürzung an, nur hielten sie die Genehmigung noch für verfrüht; jetzt nach

sieben Jahren, wo man so vielfach mit gutem Beispiel dem Buchdruckgewerbe vorangegangen ist, erachten sie wohl selbst den Termin der Bewilligung für gekommen. Als Verstellung die zahlreichen Ausdrücke der Friedensliebe und des Entgegenkommens betrachten zu müssen, dazu verurteilen uns die Herren Arbeitgeber diesmal hoffentlich nicht; haben die bisher auf diese Auslassungen begründeten Anknüpfungsversuche verjagt, so wollen wir uns in den Glauben versetzen, daß sie unrichtig eingeleitet waren, die jetzige Form der Bemühung aber hasten wird.

Der Warenmarkt.

Bereinigtes Tuch — so erhält es aus allen Eden und Enden. Überall wohin wir blicken sehen wir, daß die verschiedensten Berufsstände sich zummenthun, um in allerlei Organisationsformen der stetig überhandnehmenden Konkurrenz zu begegnen, sich durch Preisfestsetzungen eine erträgliche Existenz zu suchen.

Es werden zu diesem Zweck Unternehmertariffe, Trusts, Ringe und Verkaufsgenossenschaften gebildet, man tritt zu Aktiengesellschaften zusammen, um durch Konzentration der Einzelkräfte resp. Kapitalien die Macht zu bekommen, die Verkaufspreise einheitlich festsetzen zu können.

Die Zahl derjenigen Produzenten, welche allein im letzten Jahre sich zusammengeschlossen haben, um das was der einzelne nicht zu erreichen vermag — die Regelung der Verkaufspreise — mit vereinten Kräften zu erstreben, beträgt Legion. Die Fabrikanten von Spiegelglas, Glas, Grobseifen, Leder, Hutplättchen, Baumaterialien, Treibriemen, Schwelien und die Bergwerksbesitzer bildeten Kartelle, Trusts oder Ringe, um diesen Zweck zu erreichen, die Naphtha-Industriellen, die Gerber, Tabakbauer, Glasindustriellen, Dampfschiffahrtsgesellschaften errichteten entweder gemeinschaftliche Verkaufsbüros oder setzten Komitees ein, welche die Preise „regeln“, die Mastviehhändler verbündeten sich gegen die Fettviehproduzenten, um einheitliche Einkaufspreise zu erzielen, und diese letzteren wieder verbündeten sich untereinander gegen die ersteren, die Fleischexportfirmen in Chicago machten zu gleichem Zwecke mit den Viehhändlern und Viehhändlern gemeinschaftliche Sache. Die Agrarier haben einen Bund gegründet und schreien nach Staatshilfe, sie wollen auf Kosten der Allgemeinheit ihren standard of life erhöhen und die Getreidehändler thun beglichen, bei ihnen konzentriert sich das Denken lediglich auf Hebung der Blüte des Handels. Wenn nur der Handel blüht, ob die übrige Bevölkerung dabei zu leben hat, das kümmert sie nicht. Wer bei diesen Organisationen nicht auf seine Rechnung zu kommen glaubt, der legt sein Geld in kapitalkräftigen Aktiengesellschaften an und diese vereinen sich wieder, um noch kapitalkräftiger und machtgebietender zu werden und einzelne Gebrauchsgegenstände zu monopolisieren, so das Petroleum. Und wo die eigene Kraft nicht zureicht, da wird — wie seitens der Agrarier und Brauereibrenner — die Hilfe des Staates angerufen. So sind die Zuckerfabrikanten eben im Begriffe, dem Staate, d. h. der gesamten werththätigen Bevölkerung, ein Mehr von etwa 50 bis 60 Mill. Mark herauszupressen. Und diese werththätige Bevölkerung gibt das letzte was sie hat an direkten und indirekten Steuern dahin.

Unter solchen Umständen ist es ganz begreiflich, daß die Handwerker, wie Schuhmacher, Schneider und Detailhändler usw. auch ihrerseits die ihnen überkommenen Lasten auf die breiten Schultern der großen Klasse abzuladen suchen und so gingen in den letzten Jahren die Detailpreise rasch in die Höhe. Zu den wunderlichsten Vorschlägen kommen die Händler, die nur dazu dienen können, das Uebel noch schlimmer zu machen. Wir erinnern z. B. an den Kampf gegen die Konsumvereine, der nach berühmten Mustern, wie es die Agrarier als Butterhändler gegeben haben, indem sie gegen die Margarine zu Felde ziehen, geführt wird.

Weg! es nicht auf der Hand, daß der Arbeiterstand als der Hauptkonsument sich dem allgemeinen Ringen ums Dasein anschließen muß, wenn es besser werden soll?

Im falsch verstandenen Interesse beklümpft man aber diesen wirklichen Arbeitgeber, man schneidet ihm die Möglichkeit ab, sich an dem Ringen thätig zu beteiligen, ja man gönnt ihm nicht einmal die kleinen Mittel — wie Konsumvereine u. dgl. —, die dazu dienen sollen, nur etwas Oberwasser zu behalten und das zu Gunsten des sog. Mittelstandes, der angesichts der gewerblichen Entwicklung nicht mehr leben kann und doch nicht sterben will.

Was den Industriellen Recht ist, ist den Arbeitern billig. Koalieren sich die ersteren, um die Warenpreise nach ihren Bedürfnissen zu regulieren, warum soll der Arbeiter seine Ware, die Arbeit, nicht so teuer als möglich, mindestens aber nach dem Preise verkaufen, der zu seiner Existenz notwendig gehört?

Aufgabe des Arbeiterstandes ist es daher, trotz alledem und alledem den Kopf oben zu behalten. Bei ihm handelt es sich nicht um ein Phantom, wie einem solchen der sogenannte Mittelstand nachjagt, sondern um seine Existenz und diese schließt die Existenz der ganzen menschlichen Gesellschaft in sich. Das Paradoxon: „Wenn der Bauer Geld hat, dann hat es die ganze Welt“, hat sich überlebt, es heißt jetzt: Wenn der Arbeiter Geld hat, dann hat es die ganze Welt“.

Die Arbeiter erfüllen aus diesem Grunde nur eine Kulturtaufgabe, wenn sie energisch und unermüdet einwirken für Erhöhung der Löhne und Verkürzung der Arbeitszeit.

Korrespondenzen.

B. Berlin. (Vorläufiger Bericht der allgemeinen Versammlung vom 1. März.) Das Lokal wurde, trotzdem die Versammlung erst für 11 Uhr polizeilich angemeldet war, nachdem etwa 4000 Personen, darunter eine große Anzahl Prinzipale erschienen waren, bereits um 9 Uhr polizeilich abgesperrt. Hunderte von Kollegen nahmen in den Nebensälen Platz, um das Resultat abzuwarten, während Hunderte den Heimweg antreten mußten, in dem Glauben befaßt, den Exakt der Versammlung in der nächsten Nummer des Corr. zu finden. (Durch außerordentliche Maßregeln entsprechen wir der Erwartung. Red.) Der ganzen Versammlung der bekanntesten Persönlichkeiten des Verbandes beehrte es, um die Massen von einem Beschlusse des sofortigen Generalstreiks abzuhalten und die Annahme nur der folgenden Resolution mit Einstimmigkeit herbeizuführen: „Die heutige in Kellers Festsaal tagende, von gegen 4000 Buchdruckergehilfen besuchte Versammlung beschließt: Unter der Voraussetzung, daß der Gehilfenschaft Deutschlands die selbständige Stellung ihrer Tarifvertretung gewahrt wird, den Vorstand des B. d. B. zu ersuchen, eine Tarifrevision in die Wege zu leiten, welche sich lediglich mit der Verkürzung der Arbeitszeit auf 9 Stunden und einer Erhöhung der Grundpositionen des Tarifses um 15 Proz. zu beschäftigen hat. Die Versammlung spricht ihr Bedauern aus, daß der Termin zur Beantwortung des vom Centralvorstande des Verbandes gestellten Antrages auf Revision des Tariffs bereits eine Verschleppung bis zum 10. März erfahren hat, erwartet nunmehr aber bestimmt, daß die Vertreter der Prinzipale unmittelbar nach dem einmal vereinbarten Termin bereit sind, mit der Vertretung der Gehilfenschaft in Verhandlung zu treten. Das Bureau der heutigen Versammlung wird beauftragt, die vorstehende Resolution dem Vorstande des Bundes Berliner Buchdruckerbesitzer umgehend zu übermitteln und erwartet die Versammlung bis Mittwoch den 4. März mündlich oder schriftlich unbedingt eine Antwort über die Stellungnahme zu der Resolution.“ Die Herren Prinzipale Bernstein und Boll (Vertreter der Berliner Annung) stellten sich auf den Boden der Resolution, bebauern ebenfalls die Verschleppung seitens der Zeitung des B. d. B., was auch schon, wie Boll aussprach, auf telegraphischem Wege den leitenden Personen gesagt wurde. Bernstein erklärte: Falls wider Erwarten, seitens der Zeitung des B. d. B. den berechtigten Forderungen der Gehilfen nicht Rechnung getragen werden sollte, fühle er sich verpflichtet, die Angelegenheit sofort in die Hand zu nehmen, und zu einem betrieblichen Abschluß zu bringen.“

Dresden, 1. März. (Telegramm.) 600 Kollegen erklärten sich mit Begeisterung für die Leipziger Resolution. Verlangen neunstündige Arbeitszeit und fünfzehnprozentige Lohnerböschung.

Essen, 1. März. (Telegramm.) Sehr stark auch von vielen Nichtmitgliedern besuchte Versammlung nahm Leipziger Resolution einstimmig an.

Freiburg i. B., 1. März. (Telegramm.) Heutige äußerst zahlreich besuchte Versammlung beschloß einstimmig, für die Leipziger Resolution voll und ganz einzutreten. Sie sieht in derselben eine Befestigung der Verhältnisse der Gehilfen und Prinzipale. Ferner wurde die Erhebung einer Tarifsteuer beschlossen. Mit einem begeisterten Hoch auf den Verband, die Verkörperung der Solidarität, ging die Versammlung auseinander.

Landshut (Bayern), 1. März. (Telegramm.) Gestern erklärte unsre zahlreich besuchte Versammlung, Referent Jöstich aus München, einstimmig ihr Einverständnis mit der Leipziger Resolution. Für den Ort werden 10 Proz. Lokalaufschlag beantragt.

Regensburg, 1. März. (Telegramm.) Heutige von über 150 Kollegen besuchte allgemeine Buchdrucker-Versammlung nahm nach fünfviertelstündigem Referate des Kollegen Jöstich unter jubelndem Beifalle die Leipziger Resolution einstimmig an.

Stuttgart, 1. März. (Telegramm.) Von 800 Gehilfen besuchte Versammlung nahm einstimmig Resolution auf Revision des Tariffs an. Forderung Neunstundentag. Gründung eines Tariffonds aus tatülicher Erwägung jurüdgezogen.

Berlin. Eine Versammlung von Faktoren, zu der auch von auswärts einige Teilnehmer erschienen waren, fand Sonntag den 23. Februar hier statt. Verhandelt wurde über den Zusammenschluß bestehender lokaler Vereinigungen und der in Deutschland einzeln funktionierenden Faktoren zu einer zentralen Organisation sowie über die Gründung einer Zeitung, die diesem Zweck und den Interessen der Mitglieder dienen soll. Den Vorsitz führte Herr Stadthagen (Sittenfeld), der als Resultat einer Umfrage eine Anzahl Zustimmungskundgebungen verlas. Der Referent legte den Standpunkt des Vorstandes des Berliner Faktoren-Bereins dar, wo-

nach im neuen Verein in der Hauptsache das Unterstützungswejen gepflegt und ausgebaut werden soll; auch das Standesinteresse und der kollegiale Zusammenschluß sollen durch den Verein und das zu begründende Organ kräftige Förderung erfahren. Dabei müsse unter allen Umständen eine gewisse Selbständigkeit behauptet werden und es dürfe weder ein Hinneigen nach links oder rechts einreihen. Herr Leinweber (Braunsfelde) fand die Unterstützungsstellen nicht das wichtigste. Solange es neben vielen anständigen Prinzipalen auch solche gäbe, die nicht wüßten, was sie von einem Faktor zu verlangen hätten, die ihm eine erdrückende Verantwortlichkeit aufbürden und dabei schlechte Behandlung belieben — solange müsse man in erster Linie darauf Bedacht nehmen, die Mitglieder durch Auskunftserteilung, Stellennachweis, event. Rechtschutz u. dgl. vor Schaden zu schützen. In Notfällen, bei Unzulügen usw. könne eine Kasse mit Unterstützungen oder Vorschüssen Gutes leisten; auch die Zeitungsherausgabe könne er nur begrüßen. — Nach mehrstündiger Debatte wurde beschlossen, die Gründung eines deutschen Faktoren-Bereins vorzubereiten und die Herausgabe einer Zeitung thätig zu unterstützen. Der Berliner Verein wurde mit den Vorarbeiten, die er in Föhlung mit auswärtigen Vereinen unternehmen soll, betraut. Im Frühjahr soll eine weitere Versammlung alsdann endgültig beschließen. — Der Referent hat da einer sonderbaren Idee Ausdruck gegeben. Entweder ist der Faktor Vertreter des Prinzipals und gehört in diesem Fall ins Prinzipalslager oder er ist erster Gehilfe, wodurch sich sein Interesse von selbst ergibt. Will der Faktor „weder nach rechts oder links hinneigen“, so mag er sich dem Kontorpersonal anschließen, einen besondern „Stand“ bilden zu wollen, ist dann schon mehr Vereinsmeierei.

Bielefeld. Am 23. Februar fand in Herford eine gut besuchte Bezirksversammlung statt, an welcher vom Gauvorstande der frühere Vorsteher des Bezirks, Kollege Bettenworth, teilnahm. Vertreten waren die Orte Bielefeld, Bünde, Detmold, Halle, Herford, Höxter, Paderborn und Salzgulen. Es lagen acht Neuanmeldungen vor, darunter vier von Bielefeld von Mitgliedern der Prinzipalsklasse. Die Zugehörigkeit zur Prinzipalsklasse, die die Gemüter im Diszervine Bielefeld schon so sehr bewegt hatte, rief auch hier wieder eine erregte Debatte hervor. Ein Antrag, die Angemeldeten zur Aufnahme nicht eher zu empfehlen, als bis sie ihren Austritt aus der genannten Kasse vollzogen hätten, fand eine große Mehrheit, während ein weitergehender, welcher, wie im Bielefelder Ortsvereine gefordert, den Ausschluß der dort schon längere Zeit der Kasse angehörigen Kollegen verlangte, gegen eine kleine Minderheit abgelehnt wurde. — Nach dem Kassenberichte pro 4. Quartal 1895 ist der Mitgliederstand 134, welche in 12 Druckorten konstituieren, arbeitslos waren 11 Mitglieder 179 Tage, krank 7 Mitglieder 137 Tage. Der Bestand der Bezirkskasse beträgt 106,77 M. — Die Erörterung der Essener Druckerreligionen nahm längere Zeit in Anspruch. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Der Bezirk Bielefeld ist prinzipiell Gegner aller Gehilfen-Geschäfte und -Gründungen. Die Versammlung erklärt sich aber aus praktischen Gründen gegen den Verkauf des Essener Geschäfts, um so mehr, als nach den Ausführungen des anwesenden Gauvorstandsvertreter Maßnahmen in Aussicht genommen sind, die für eine gedeihliche Weiterentwicklung der Druckerie gewährleisten und verwirft den Antrag Düsseldorf betreffs Abhaltung eines außerordentlichen Gantages.“ Nächste Versammlung in Minden.

Wiesbaden, 27. Februar. Die heutige Versammlung schloß sich einstimmig der Leipziger Resolution an und sagte noch folgenden Zusatz: Die Versammlung ist sich bewußt, daß die angenommene Resolution schwerwiegende Konsequenzen nach sich ziehen kann, sie ist aber bereit, dieselben zu tragen.

Hannover, 27. Februar. Die am heutigen Abend im Saale des Ballhofes abgehaltene allgemeine Buchdrucker-Versammlung, in welcher der Verbandsvorsteher Böhm ein längeren Vortrag über die Stellungnahme zur Leipziger Resolution hielt, war von über 500 Gehilfen, also fast der ganzen Kollegenschaft Hannovers, besucht. Das Referat wurde mit heiler Begeisterung aufgenommen. Sämtliche Redner stimmten dem Referenten bei. Folgende Resolution gelangte einstimmig zur Annahme: Die am 27. Februar d. J. in Hannover tagende allgemeine Buchdrucker-Versammlung stellt sich voll und ganz auf den Boden der Leipziger Resolution und ist der Ansicht, daß eine Aenderung des Tariffs zu Gunsten der Gehilfen dringend notwendig ist. Der Vereinsvorstand wird ersucht, die Anbahnung einer gütlichen Vereinbarung mit den Prinzipalen zu versuchen und bei den zu erstrebenden Verhandlungen besonders die Beschränkung des Lebringsumwens zu verlangen. Der Vereinsvorstand wird ferner ersucht, die Angelegenheit möglichst zu beschleunigen.

Itzehoe, 27. Februar. Ein von allen Kollegen (Mitgliedern und Nichtmitgliedern) und zwei Gästen aus Wiltser besuchte Versammlung, an der auch Herr Buchdruckermeister E. Pfingsten teilnahm, sagte einstimmig folgende Resolution: „Die Versammlung teilt das Bestreben der Leipziger Kollegen auf Schaffung friedlicher Zustände im Buchdruckgewerbe vollkommen und stellt sich ganz auf den Standpunkt der in Leipzig gefassten Resolution, spricht sich aber dahin aus, daß Verhandlungen mit Prinzipalsvertretern nur auf Basis einer verkürzten Arbeitszeit stattfinden hätten.“

h. Mühlhausen i. Th. Bei der jetzigen Lage unsers Gewerbes würde es an der Zeit sein, auch hier Wandel zu schaffen. Es befinden sich hier eine Anzahl (9) Druckereien, von denen manche noch sehr viel zu wünschen übrig lassen. In der Druerey von Kruppe befinden sich neben 1 Gehilfen (B.-M.) 2 Lehrlinge, in der Druckerei des Anzeigers neben 13 Gehilfen (2 B.-M.) 6 Lehrlinge. Auch in der bis jetzt am besten dastehenden Druckerei Witz & Köppler (Zeitung) scheinen die Verhältnisse schlechter werden zu wollen. Obwohl die Prinzipale erst seit neun Monaten Besitzer sind und früher auch „Gehilfen“ waren, suchen sie an Stelle der Gehilfen Lehrlinge zu stellen. Augenblicklich stehen bei 11 Gehilfen (B.-M.) schon 5 Lehrlinge, welche Zahl zu Ostern um 2 bis 3 vermehrt werden soll. Mögen diese Jellen die „gesamte“ Gehilfenschaft Mühlhausens ermuntern, geeignete Schritte zu thun, um hier halbwegs tarifliche Verhältnisse zu schaffen, ehe es zu spät ist, und sich davon nicht durch irgend eine der „Spitzen“ abhalten lassen.

t. Reiffe. Wie hier so wird auch in allen anderen Orten unsere lieben Oberlehrer der am 25. d. M. erlassene Aufruf an Deutschlands Buchdruckergehilfen die ihm gebührende Beachtung gefunden haben. Der hiesige Vertrauensmann berief zu Mittwochabend eine allgemeine Versammlung ein, an welcher sämtliche Mitglieder und ein Teil der Nichtmitglieder teilnahmen. Nach reger Aussprache erklärten sich die Anwesenden allgemein für die Resolution und sehen den kommenden Dingen mit Festigkeit entgegen.

r. Jittau, 28. Februar. Die Leipziger Resolution, die wie Döblin ausführte, wie ein heller, schmetternder Kompetent in die Welt hinausgeschallen möchte, die Kollegen Deutschlands zu einem Vorstoß auf tariflichem Gebiet anzufeuern, hat auch hier begeisterten Widerhall gefunden. In einer gestern abend von 61 Kollegen besuchten Versammlung wurde derselben einmütig zugestimmt. Mit derselben Einstimmigkeit wurde beschlossen, daß die Buchdrucker Deutschlands die Forderungen des Reinstundentages und die Erhöhung des Minimums um 10 Proz. unter Belassung der bisherigen Votalzuschläge auf ihren Gehalt erheben sollen. Wir sind entschlossen, für diese gerechten Forderungen mannschaft einzutreten und sind überzeugt, daß bei rationalem, energischem Handeln zur jetzigen günstigen Geschäftskonjunktur ein Sieg nicht ausbleiben wird.

Kundschau.

Buchdrucker und Verwandtes.

An der österreichischen Bruderorgan, der Vorwärts, veröffentlicht an erster Stelle eine Sympathieumgebung des vorigen Verbandsvorstandes zu dem deutschen Vorgehen. Nachdem die Ereignisse rekapituliert sind, heißt es: „Ein Zweifel besteht bei uns, daß mit diesem ersten Schritte eine frische, fröhliche, in ihren Endergebnissen für die gesamte Kollegenchaft erfreuliche Bewegung eingeleitet worden ist, welche die Kollegen in allen deutschen Gauen mit Begeisterung vorwärts bringen werden. Wir Österreicher bilden freudig nach Deutschland und wünschen unseren wackeren Brüdern Glück! Die österreichischen Buchdrucker werden mit vollem Herzen bei dieser Bewegung sein und alles thun, um die deutschen Kollegen in ihren Bestrebungen zu fördern. An die Kollegen in ganz Oesterreich richten wir heute schon die Bitte, überall Sammlungen einzuleiten, damit im gegebenen Falle den deutschen Kameraden sofort in ausgedehnter Maße materielle Mittel zur Verfügung gestellt werden können.“ Geschiehe es, daß wir die Opferwilligkeit der österreichischen Kollegen dankend ablehnen können.

Der Berliner Verein des Gutenberg-Bundes hatte im vergangenen Jahr ein Defizit von 112 M. Bei Ablegung des Berichtes erklärte der Kassierer, die Entlastung des Vorstandes nicht beantragen zu können, bevor nicht vollständige Klarheit über einige Punkte herrsche. In Stuttgart hat der Bündler Schwarz seine Gefolgschaft, sich nicht durch die in letzter Zeit auch in den eignen Reihen auftauchenden „radikalen Sonderbestrebungen“ aus dem Kurse bringen zu lassen. Wird den Disziplinierungskommissionen aber nichts helfen, die Gehilfen werden einzig.

Betreffs der vorstehenden Bemerkung von der Herausnahme der Pläne und Ordres aus dem Generalstabsarchiv des D. V. B. fällt uns noch einiges ein, was die Ansicht bestärkt, daß die drübbige Letztung diese gefährlichen Requisitionen besser ihr Stillleben weiterführen läßt. Vor dem letzten Tarifkampfe Klang es vorsichtiger, da raschelte die Zeitschrift nicht so mit dem Säbel, jetzt reizt der Ausfall von 1891/92 etwas zur Kühnheit an. „Wäre es nicht verwerflich, Millionen von Mark, Kapital- und Arbeitswerte und Tausende von Existenzen in die Schanze zu schlagen, wir würden ebenso vom Krieg ermuntern wie die Gehilfenführer.“ Hier war die Zeitschrift der Verantwortung solcher Ermunterung bewußt, obwohl sie sich damals keinerlei Beschränkung auferlegte. Nun, der Zeitung wurde „genommen“, aber mit welchen Opfern! „Wenden wir uns nun den deutschen Buchdruckprinzipalen zu. Dieselben, das heißt diejenigen, welche den Kampf mit der Gehilfenschaft aufzunehmen den Mut hatten, haben in dem elendwichtigen Streik ganz gewaltige materielle Opfer bringen müssen.“ Er heißt es in einer Revue der beendeten Kampagne in Nr. 5, Jahrg. 1892 der Zeitschrift! Möchte unsere Prinzipalität diese unfruchtbareren Opfer wirklich nochmals aufbringen? Wir glauben nicht daran. Die tragikomischen Erfahrungen des Vorstandes hat ja ein Gelegenheitsdichter der Berliner Prin-

zipale, Herr Buchdruckereibesiger Hönig, zum Herrenabendlich gelegentlich der Vorstandssitzung des D. V. B. in Berlin am 29. Februar 1892 eindrucksvoll genug besungen: Doch die Wiener Brüder Rechenen treu und bieder, „Vorwärts“ sich bei jedem Prinzipal, „Immer erst“ genommen, Und nicht wieder kommen, „No, das ist doch mehr wie „genial!“ Eine wahre Perle Siegt zum Prinzipale frisch, frei, froh: „Bin nur „Tiegelbrüder“, „Ja, der Wiener Bruder, Aber legen kann ich nicht! Wo!“

In seiner letzten Sitzung beschäftigte sich das Schiedsgericht der Berliner Buchdruckerinnung mit folgenden Klagen: Der Seper B. Sage verlangt von dem Buchdruckereibesiger O. Schend 1,70 M., welche ihm von einer Seite Apotheker-Zeitung, die er mit drei anderen geleht und mit etwa 125 Proz. berechnet hatte, als sein Anteil gestrichen waren. Die Forderung wurde als berechtigt anerkannt. — Dem Seper P. Burtchik wurde von dem Buchdruckereibesiger H. Jahn bei seiner Entlassung sein letzter Lohn im Betrage von 9 M. einbehalten, nachdem ihm schon vorher zweimal je 3 M. für angeblich durch seine Schuld entstandene Materialur im Werte von 63 M. abgezogen waren. Kläger, welcher ohne Kündigung stand und für 27 M. Wochenlohn Prinzipalvertreter, Faktor, Seper, Lehrlingsaufseher usw. war, bestreitet seine Schuld, da der Prinzipal selbst vor dem Drucke die Revision gelesen habe und verlangt Zahlung von 15 M.; mit dem Abzuge von 3 M. pro Woche habe er sich nur einverstanden erklärt, weil er sonst seine Kondition verloren hätte. Das Urteil geht dahin, daß Kläger allerdings zur Zahlung von 3 M. pro Woche verpflichtet sei, weil er freiwillig diese Verpflichtung übernommen habe; es durften ihm aber auch in der letzten Woche nur diese 3 M. abgezogen werden. Beklagter hat also die überschüssigen 6 M. zu zahlen und die Kosten zu tragen. — In einer Klage der Schriftseher R. Altermann und P. Reinhardt, welche von der Firma Jmberg & Lesson 8,70 M. für Stöcke eines von ihnen gelehten, aber im gewissen Geld umbrochenen Wertes, welche ihnen auf Grund des bekannten Innungsbeschlusses vorenthalten waren, verlangen, lautet das Urteil dahin, daß der Seper nach dem Tarif nur Anspruch auf die glatten Zeilen habe. Da aber das Geschäft stets auch die Stöcke bezahlt habe, so sei die Forderung der Kläger berechtigt; es hätte vor Beginn der betreffenden Arbeit den Sepern gesagt werden müssen seitens des Geschäftes: Von jetzt ab legen wir uns den Tarif so aus, daß die Stöcke nicht bezahlt werden.

Groben Unfug sollte die Schl.-Post. Volkszeitung verübt haben, weil sie die gegen die Sozialdemokraten streikenden Wirte veröffentlichte und daran die Wahrung knüpfte, diese Vokale zu meiden. Das Amtsgericht lehnte es ab, den Reakteur dieserhalb zu verfolgen und das von der Staatsanwaltschaft hierauf angerufene Landgericht ließ diese ebenfalls abfallen und zwar mit folgender Begründung: Der Begriff des groben Unfuges schließt nach richtiger Auslegung nur solche Thatfachen in sich, die eine gröbliche Verletzung von gemeingültigen Regeln der Sitte und des Anstandes enthalten und aus diesem Grunde bei jedermann Aergernis oder Beunruhigung zu erregen geeignet sind. Im vorliegenden Falle werden die Leser der Schl.-Post. Volkszeitung aufgefordert, gewissen Wirten ihre Kundtschaft zu entziehen oder nicht zuzuwenden. Auf diesen Thatbestand trifft der Begriff des groben Unfuges so wenig wie eine andre Strafnorm zu.

Der Buchdrucker J. Chr. D. Thielens in Hamburg hat verschiedene in Halberstadt erscheinene unzüchtige Schriften vertrieben und wird nun auf die Dauer von zwei Monaten eingesperrt.

Die Wiener Staatsdruckerei führte vergangene Woche Montag die neunstündige Arbeitszeit in ihren sämtlichen Betrieben ein. Direkter Anlaß dazu gab eine Interpellation des bekannten Parlamentariers Bernerstorfer im österreichischen Abgeordnetenhause über die Haltung der Regierung zur Einführung des Normaltarifs. Vom englischen Wochenblatte Lloyd's News wurde die Nummer vom 16. Februar in 1004306 Exemplaren verkauft. Dies dürfte die größte bisher bekannte Abziffer einer Zeitung sein.

Die Deutsch-Amerikanische Typographia feiert am 1. Mai d. J. ein Jubiläum der vor zehn Jahren erfolgten Einführung des Achtstundentages in den meisten ihrer Zweigvereine. Seit damals hat die amerikanische Druckindustrie einen ungeahnten Aufschwung genommen und die ausländische Konkurrenz fast völlig aus dem Felde geschlagen. Das Jubiläum erregt daher auch bei den Prinzipalen Befriedigung. — Die Seper und Operators des Einmattier Volksfreundes traten samt und sonders wieder der Typographia bei, wodurch kein Nichtmitglied sich mehr am Orte befindet. Bei Einführung der Sepermaschinen glaubten die Wiedereingetretenen, den Gewerkeverein als nun zwecklos entstehen zu können. Sie mußten jedoch bald die Erfahrung machen, daß sie sich dadurch zum eignen Schaden ihres moralischen wie materiellen Stützpunktes begeben hatten.

Die neueste Nummer der Typ. franc. veröffentlicht einen Brief des Sekretärs der französischen Sektion des Verbandes der graphischen Künste der Argentinischen Republik in Buenos-Ayres, dem folgende allgemeine

interessierende Einzelheiten entnommen sind. Genannte Sektion wurde im November 1890 mit einer Widerstands- und Konditionslokalität gegründet und ist gegenwärtig bei einem Mitgliederstande von rund achtzig Kollegen und einem Vermögen von über 800 Pfaster die einzige in Buenos Ayres bestehende Buchdruckervereinigung, nachdem durch verschiedene Wechselfälle die spanischen, italienischen und deutschen Verbindungen sich zerbrochelt haben. Angefichts dieses Kleinseins, oder vielleicht weil man die einschüchtlige Kollegen eben erwählter Sprachgebiete noch in jüngster Zeit sehr gering abmühten, einen wiederholten Verbandsanstoß zu erzielen, herrschen die Prinzipale unumschränkt. Der monatliche Durchschnittsverdienst geschickter Werkseper ist auf 80 bis 90 Pfaster Papier (120 bis 130 Fr.) zu veranschlagen, bei Zeitungssepern und Retturen steigt er wohl auf 100 bis 120 Pfaster; die Maschinenmeister können auf 70 bis 120, die Buchbinder auf 90, die Papiermacher auf 100 bis 120 Pfaster monatlich rechnen, bei einer allgemein üblichen neunstündigen Tagesarbeit. Das sind Löhne, äußert der Briefschreiber, bei denen man nur unter Entbehrungen bestehen kann, da die Lebensbedürfnisse in Argentinien bedeutend teurer als in Europa sind.

Bereine, Kassen usw.

Die von einem Zentralvorstande gefassten Beschlüsse über zu gewählende Unterstufungen sind lediglich als Verwaltungsgrundsätze, nicht als ein integrierender Teil des Statuts zu betrachten und daher die vom Berliner Polizeipräsident geforderte Einreichung derselben als Statutenänderungen hinfällig. Dieser Entschluß ist durch Zurückziehung der seitens der Amtsamtschaft gegen das in Sachen des Zentralvereins der Bildhauer vom Schöffengerichte gesprochene Urteil eingelegte Berufung rechtskräftig geworden.

Auch gemeinshaftliche Organe für mehrere Berufe erweisen sich ebenso wie die Industrieverbände als unzumutbar. Die Müller und Konditoren haben vor kaum einem Jahre ihre separaten Organe in eines der Lebensmittelbranche verschmolzen, mit diesem ist jetzt aber ohne Versehen der Redaktion niemand zufrieden. Man trägt sich deshalb in den beteiligten Kreisen auch mit der Absicht, wieder zum früheren Verhältnis zurückzufahren.

In Begegnung wurde eine Versammlung polnischer Arbeiter, in welcher der Referent natürlich auch polnisch sprechen wollte, verboten, weil von den Polizeibeamten niemand polnisch verstand, somach eine Uebernachung nicht möglich sei. Danach wäre wohl auch jede Versammlung zu verbieten, in welcher ein Thema behandelt wird, von dem die Polizei nichts versteht oder verstehen will. Uebrigens hat das Reichsgericht in Bezug auf Preußen erkannt, daß, wenn die Uebernachung einer Versammlung durch den Gebrauch einer andern als der deutschen Sprache erschwert wird, dies kein Grund zur Auflösung sei. Was in Preußen rechtens ist, sollte es auch in Bremen sein.

Ueber die Stärke der österreichischen Gewerkschaften, nach Industriegruppen geordnet, gibt die Gewerkschafts-Kassenschrift. Von 750 gewerkschaftlichen Organisationen sind die Nachweise von 730 vorhanden mit einer Mitgliederzahl von 88816. Hierzu kommen die 20 fehlenden Vereine, deren Mitgliederzahl gering auf 2000 geschätzt wird. Die Gesamtzahl der beschäftigten Arbeiter beiderlei Geschlechts verteilt sich wie folgt:

	An Arbeiter	Organisiert	Proz.
Polygraphische Gewerbe . . .	21375	8258	38,77
Eisen- u. Transportbedienstete	122318	17851	14,60
Eisen- und Metallverarbeitung	246023	14867	6,04
Berg- und Hüttenwesen . . .	139769	7710	5,50
Industrie d. Holz- u. Schntzholzes	163400	6873	4,08
Industrie der Steine und Erden	119974	7591	6,33
Papier- und Lederindustrie . . .	57411	2070	3,60
Textilindustrie . . .	399933	6265	1,56
Beleuchtungsindustrie . . .	383339	6614	1,07
Baugewerbe . . .	252900	3251	1,68
Chemische Industrie . . .	19312	281	1,45
Industrie der Nahrungsmittel . . .	317600	3319	1,04
Handel . . .	287283	719	0,22
Sonstige Gewerbe . . .	123693	3357	2,71
Summa	2654335	88818	3,30

Die Angehörigen der polygraphischen Gewerbe sind organisiert im Verband der Buchdrucker, 12 Vereine mit 5540 Mitgliedern (am 31. Dezember 1895: 6146), in den Hilfsarbeitervereinen in Wien, Prag und Brünn mit 950 Mitgliedern (950), den Fachvereinen der Angehörigen der graphischen Künste in Wien, Graz, Turin-Lepiz, Troppan und Brünn mit 939 Mitgliedern (1162), den Vereinen der Buchbinder, Kassierer und Kartonnagenarbeiter in Wien, Brünn, Graz und Innsbruck mit 667 Mitgliedern (672), den Fachvereinen der Papierbrände in Wien und Graz mit 72 Mitgliedern (152). In Summa wie oben 8268, am Schlusse des Jahres 9182. — Erfreulich ist das Verhältnis der organisierten zu den überhaupt beschäftigten Arbeitern ebenso wenig wie in Deutschland — ein Beweis, daß mit den bisher angewandten Mitteln bezugs Ausbreitung der Gewerkschaften nicht auszukommen ist.

Arbeiterbewegung.

In Sachen des Zimmereireits in Berlin lauten die Vorschläge des Einigungsamtes auf neunzehnstündige Arbeitszeit und 52 1/2, W. Stundenlohn. Tischler streiten in Berlin noch 300 in etwa 40 und 132 Wöbelpolierer in 51 Werkstätten, jedoch geht der Streik seinem Ende entgegen, da der Rest der rentierten Meister immer mehr schwindet. Die Tischlermeister in Charlottenburg haben

